

225 Jahre Gartenbauschule in Hohenheim

Von OstD Rudolf Eichin, Leiter der Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft

Vor 225 Jahren, im Jahr 1780, richtete Carl Eugen, der damalige Herzog von Württemberg, in Hohenheim eine Gartenbauschule ein. Sie war die erste Schule dieser Art in Deutschland und ist der Ursprung der heutigen Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft und der Beginn einer nunmehr 225-jährigen Tradition gärtnerischer Aus- und Weiterbildung in Hohenheim.

Die Schule in der Zeit Herzog Carl Eugens

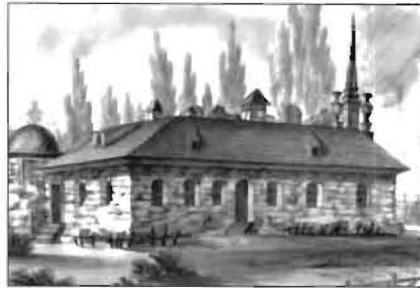
Ziel des Herzogs war, 12- bis 14-jährige Jungen zu Gärtnern ausbilden zu lassen. Mit der fachlichen Leitung wurde Johann Simon Kerner beauftragt, der Naturwissenschaftslehrer an der Hohen Karlsschule in Stuttgart war. Zur praktischen Schulung dienten die in Hohenheim schon vorhandenen und vom Herzog zusätzlich eingerichteten Nutz- und Ziergartenanlagen, unter anderem der „Württembergische Garten“, in dem Pflanzen aus Württemberg gesammelt wurden, sowie zahlreiche Gewächshäuser, darunter das „Eiserne Haus“, das in Konstruktion und Größe für die damalige Zeit eine Seltenheit war.

Die Absolventen der Hohenheimer Gartenbauschule konnten danach an der Hohen Karlsschule in Stuttgart Gartenkunst studieren. Die „Zöglinge“, wie die Schüler damals hießen, waren im so genannten „Knabenbau“ untergebracht. Er stand im „Englischen Garten“ (heute „Exotischer Garten/Landesarboretum“), nahe der heutigen Grund- und Hauptschule Plienigen und war erst für acht und später für zwölf Jungen bestimmt.

Zum Erbe, das Carl Eugen der Gartenbauschule hinterlassen hat und von dem die Staatsschule heute noch zehrt, gehört vor allem der Exotische Garten/Landesarboretum, eine einzigartige Gehölzsammlung, die intensiv für Unterrichtszwecke genutzt wird.

Die Königliche Württembergische Gartenbauschule ab 1842/43

Die Jahre 1842/43 leiteten eine neue und bedeutungsvolle Epoche der Gartenbauschule ein: Am 13. April 1842 ließ König Wilhelm I. dem damaligen Direktor des 1818 gegründeten Hohenheimer Landwirtschaftlichen Instituts (Vorläufer der Universität Hohenheim), August von Weckherlin, schriftlich eröffnen, „dass er bei dem in Württemberg fühlbaren Mangel an gehörig ausgebildeten Gärtnern der Ansicht sei, dass eine zweckmäßig eingerichtete Anstalt im Lande gestiftet und mit



Der Knabenbau

der Hohenheimer Anstalt verbunden werden sollte“.

Weckherlin begann sofort mit der Realisierung des königlichen Auftrages und es entstand die Königliche Württembergische Gartenbauschule. Erster Leiter wurde Eduard Lucas, der in Obstbaufachkreisen berühmt gewordene Pomologe. 1844 wurde eine Gärtnerei mit Gewächshaus und Mistbeeten für Lehr- und Versuchszwecke eingerichtet und die ersten Schüler aufgenommen. Die Ausbildung war zunächst überwiegend praktischer Art und dauerte drei Jahre.

1853 wurde das Bildungskonzept auf Initiative von Lucas geändert: Die Schuldauer wurde von drei Jahren auf ein Jahr verkürzt, der Theorieunterricht ausgeweitet und als Aufnahmebedingung war u. a. eine dreijährige Lehre bei einem Gärtner vorgesehen. Für dieses Konzept, in dem man einen ersten geschichtlichen Ansatz für die heutige Einjährige Fachschule für Gartenbau (Meisterschule) sehen kann, war die Zeit aber damals noch nicht reif. So beklagten sich die Nachfolger von Lucas, Martin Konzelmann und Wilhelm Schüle, darüber, dass es schwierig sei, genügend Schüler zu finden, die die Aufnahmebedingungen erfüllten. Daher wurde 1876 die Aufnahmebedingung „dreijährige Lehre“ wieder abgeschafft und die Schuldauer auf zwei Jahre verlängert. Erst Jahre später wurde das Konzept von Lucas wieder aufgegriffen.

Bis zum Zweiten Weltkrieg hat sich die Schule, mit Unterstützung durch den gärtnerischen Berufsstand in Württemberg, zwar langsam, aber doch stetig weiterentwickelt und ihre Funktion als Lehr- und Versuchseinrichtung optimiert und dem jeweils aktuellen Stand des Gartenbaus angepasst. So verlagerte sich beispielsweise der Arbeitsschwerpunkt in Lehre und Versuchswesen vom Obstbau (vor dem Ersten Weltkrieg) allmählich und entsprechend den Erfordernissen der Gartenbaupraxis nach und nach auf die Fachrichtungen Gemüsebau, Zierpflanzenbau sowie Garten- und Landschaftsbau.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Schule umbenannt in Staatliche Württembergische Gartenbauschule. Der Fachschulunterricht war weiterhin stark handlungsorientiert und bestand aus einer methodisch-didaktisch sinnvollen Kombination aus Theorie und Praxis, wobei im Laufe der Zeit die Theorieanteile allmählich zu Lasten der Praxisanteile ausgeweitet wurden. Unter der Leitung des damaligen Schulvorstandes Otto Sander erhielt die Schule in den 1930er Jahren neue und zusätzliche Gewächshäuser für Lehr- und Versuchszwecke, eine für die Schule positive Entwicklung, die infolge des Zweiten Weltkriegs wieder gestoppt wurde.

Mit der Entstehung der Königlichen Württembergischen Gartenbauschule, 1842, wurde die bis heute bestehende räumliche und verwaltungsmäßige Verbindung der Staatsschule zur Universität Hohenheim begründet. Bis 1975 hatte die Schule neben dem eigentlichen Schulleiter (Schulvorstand) einen Oberleiter aus dem Kreise der Universität bzw. ihren Vorläufereinrichtungen.

Die Staatsschule für Gartenbau und Gartenbauwirtschaft (Landwirtschaft) nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach der Entstehung des Landes Baden-Württemberg erhielt die Gartenbauschule wieder einen neuen Namen. Sie wurde umbenannt in Staatsschule für Gartenbau und Gartenbauwirtschaft. Mit der Aufnahme des Begriffes Gartenbauwirtschaft in den Schulnamen sollte verdeutlicht werden, dass die Schule - den Erfordernissen der Zeit entsprechend - einen fachlichen Schwerpunkt auf die Betriebswirtschaft gelegt hatte. 1985 wurde der Name dann abgeändert in den heutigen: Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Schul- und Versuchsbetrieb zunächst nur sehr langsam wieder in Gang. Die Gewächshäuser waren durch Bombenangriffe stark beschädigt und konnten erst





Jahrgang 1908

1949 in stand gesetzt werden. Der reguläre Schulbetrieb wurde 1948 wieder aufgenommen. 1952 kam es zur Gründung des Instituts für Obstbau und Gemüsebau an der Landwirtschaftlichen Hochschule (seit 1967 Universität Hohenheim). Ordinarius und gleichzeitig Oberleiter der Staatsschule wurde Prof. Dr. Carl Friedrich Rudloff.

Seine erste Aufgabe war die Beschaffung von Versuchsgelände für das neue Institut und die Staatsschule. Das Versuchsgelände der Staatsschule, das sich damals in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes im Schloss Hohenheim befand, war durch mehrere Neubauten stark zersplittert und unzureichend geworden, so dass hier dringender Handlungsbedarf bestand. Im Sommer 1953 wurde sodann der Schule und dem Institut ein 12,5 ha großes Gelände an der Filderhauptstraße überlassen. Dort entstanden eine neue Versuchs- und Lehrgärtnerei für die Schule sowie Obstanlagen für das Institut. 1975 wurden die Versuchsanlagen der Staatsschule und die Versuchsflächen des Instituts in eine neue Organisationsform überführt, die heutige Versuchsstation für Gartenbau.

Ausweitung des Bildungsangebots ab 1971

Veränderungen in der gärtnerischen „Bildungslandschaft“, wie die Weiterentwicklung der „Höheren gärtnerischen Lehranstalten“ zu Ingenieursschulen in den 1960er Jahren und deren spätere Umwandlung in Fachhochschulen in den 1970er Jahren sowie der landesweite Trend zur Bildung größerer Schulen und Schulzentren blieben auch für die Staatsschule nicht ohne Auswirkungen. So aktualisierte der damalige Schulleiter Manfred Sturm die vorhandenen Bildungsgänge und erweiterte sie stark. Unter seiner Leitung hat die Schule die

größte Ausweitung des Bildungsangebotes in ihrer 225jährigen Geschichte erfahren. Zugleich stiegen die Schülerzahlen auf zeitweise weit über 1000 Schülerinnen und Schüler an. Großer Wert wurde dabei weiterhin auf die Versuchstätigkeit in der bewährten Kombination mit dem Unterricht gelegt.

Im Jahre 1970 gab es an der Staatsschule eine Einjährige Fachschule für Gartenbau und eine Berufsaufbauschule. Letztere wurde 1965 eingerichtet und bestand bis 1975. Heute gibt es an der Schule folgende Schularten in der Trägerschaft des Landes Baden-Württemberg,

- Einjährige Fachschule für Gartenbau (Meisterschule)
- Zweijährige Fachschule für Gartenbau (Technikerschule)
- Winterlehrgang zur Vorbereitung auf die Gärtnermeisterprüfung
- Zweijähriges Berufskolleg für Agrar- und Umweltanalytik
- und folgende Schularten in der Trägerschaft der Landeshauptstadt Stuttgart:
- Sonderberufsschule für Gartenbaufachwerker
- Berufsschule für Gärtner
- Berufsschule für Floristen
- Landesberufsschule für Tierwirte
- Einjährige Fachschule für Floristik (Meisterschule)
- Zweijähriges Berufskolleg für Biotechnologie

Die von der Stadt Stuttgart finanzierten Schularten bilden die der Staatsschule angegliederte Landwirtschaftliche Schule Hohenheim.

Die Gartenbauschule heute

Die Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft und die seit 1975 bestehende Landwirtschaftliche Schule Hohenheim sind zwei etatmäßig getrennte Schulen, aber mit einer gemeinsamer Leitung und einem gemeinsamen Lehrerkollegium. Sie bilden somit organisatorisch eine Einheit.

Die Staatsschule entspricht hinsichtlich ihrer Tätigkeiten einer Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau, wobei die Schüler im Rahmen eines handlungsorientierten Projektunterrichts direkt in die Versuchstätigkeit mit einbezogen werden. Für die Versuchs- und Lehrtätigkeit steht die Versuchsstation für Gartenbau zur Verfügung.

Die Verwaltung beider Schulen ist im Schloss Hohenheim Westhof-Nord, untergebracht. Daneben bestehen noch sieben weitere Standorte in Hohenheim und Plieningen, darunter fünf städtische Gebäude für die Landwirtschaftliche Schule. An beiden Schulen zusammen werden jährlich

etwa 800 bis 850 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Davon sind rund zwei Drittel aus dem Gartenbau. Gartenbau und Floristik zusammen stellen rund 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler.

Im Verlaufe ihrer 225jährigen Geschichte sind von der Gartenbauschule Hohenheims viele Fachkenntnisse ausgegangen, die heute feste und selbstverständliche Elemente gärtnerischer Arbeit in den Betrieben sind und sich in Fachbüchern wieder finden. So sind die botanischen Pflanzenstudien und die Pflanzendarstellungen von Johann Simon Kerner, dem ersten gärtnerischen Ausbildungsleiter während der Zeit Carl Eugens, weltweit bekannt und werden im Internet als Poster gehandelt und mehrere Leiter und Mitarbeiter der Gartenbauschule haben sich als Fachautoren einen Namen gemacht: Beispiele sind Eduard Lucas (sein berühmtes Fachbuch „Anleitung zum Obstbau“, in Fachkreisen bekannt als „Der Lucas“, ist vor drei Jahren in der 32. Auflage erschienen), Philipp Held (Schulleiter von 1881 bis 1906), Otto Sander (Schulleiter von 1934 bis 1948, nach ihm ist in Hohenheim die „Otto-Sander-Straße“ benannt) und Ernst Deiser (Fachlehrer und Versuchsleiter von 1965 bis 2005).

Versuchsschwerpunkte der Staatsschule waren im letzten Jahrzehnt unter anderem Verfahren zum umweltschonenden Anbau von Gemüse und Zierpflanzen, energiesparende Kulturmethoden und Kulturfolgen bei Zierpflanzen und Gemüse sowie Untersuchungen zu Mulchmaterialien und Dammkulturen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Versuchstätigkeit werden unmittelbar schulintern für Bildungszwecke genutzt und auf unterschiedlichste Weise einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Hierzu gehören jährlich stattfindende Veranstaltungen für gärtnerische Fach- und Führungskräfte wie der Hohenheimer Zierpflanzenbautag, der Hohenheimer Gemüsebautag und der Hohenheimer Poinsettientag, außerdem Seminare/Workshops, Führungen durch die Versuchsanstellungen, Lehrschau bei Fachveranstaltungen, Messen und Gartenschauen sowie Publikationen in Fachorganen.



Versuchsanstellung